

## ZWISCHENSTATION

Nachdenklich sitzt Anna vor einer Tasse Kaffee.  
Irgend etwas muß passieren. Noch einmal erträgt sie solche Szenen mit Norbert nicht mehr. Immer häufiger wartete sie mit dem Abendessen auf ihn, und wenn er dann nach Hause kam, war er meistens betrunken.

Zuerst hatte sie an gelegentliche Betriebsfeiern geglaubt, doch als sie wieder einmal auf ihn wartete und im Büro anrief und nach ihm fragte, sagte man ihr, daß er schon lange gegangen wäre.

Nächtelang hatte Anna wachgelegen und gegrübelt, was der Grund für sein Verhalten sein könnte; aber sie war sich keiner Schuld bewußt. Norbert wurde ihr gegenüber immer abweisender, und wenn Anna einsam in der gemeinsamen Wohnung saß, fragte sie sich, wie es weitergehen sollte.

Ohne Liebe schien ihr dieses Leben viel zu lang, und ihre Stellung als Sekretärin hatte sie auf Norberts Drängen hin aufgegeben, damit sie sich um die große Wohnung und den Haushalt kümmern konnte.

Es gefiel ihm, wenn er von der Arbeit kam, daß alles aufgeräumt war, seine Wäsche in Ordnung gehalten wurde und Anna ihn mit leckerem Essen überraschte.

Wenn er sie anfänglich auch für diese Dinge lobte, sah er es im Laufe der Zeit als selbstverständlich an, und als Anna ihn um etwas mehr Haushaltsgeld bat, guckte er sie ungläubig an.

„Meinst du, ich gehe den ganzen Tag arbeiten, damit du mein Geld verprassen kannst?“

Anna hatte erschrocken die Augen aufgerissen. Immer hatte sie sich bemüht, mit dem ihr zugewiesenen Geld auszukommen. Als Norberts Geschenke und Aufmerksamkeiten nachließen, kaufte sie sich hin und wieder etwas Parfüm oder eine andere Kleinigkeit, um ihm mit dem Duft oder einem neuen Lippenstift zu gefallen.

War das denn nicht für sie von dem Geld über, wo sie die ganze Hausarbeit für ihn erledigte?

Irgendwann merkte sie, daß es ihm völlig gleichgültig war, ob sie sich für ihn schön machte.

Bestürzt über diese Entdeckung, wollte sie ihn zu einer Erklärung zwingen. Er aber nahm nur seinen Mantel, knallte die Tür hinter sich zu und kam erst spät in der Nacht wieder nach Hause zurück.

Von dem Zeitpunkt an blieb er immer häufiger fort.

Wenn Anna seinen mürrischen Blick sah, wagte sie nicht zu fragen, was los war.

Manchmal schrie Norbert sie grundlos an, so daß Anna in Tränen ausbrach. Dann raste er aus der Wohnung, als hätte er die Szene inszeniert, um ihr Grund für sein Weggehen zu demonstrieren.

Anna fragte sich, ob das Zusammenleben mit ihm noch lohnt.

Schmerzlich wird ihr bewußt, wie sehr sie sich nach Liebe sehnt, doch mit jedem Streit waren die Empfindungen für Norbert weniger geworden.

\*\*\*

Das Klappern des Briefschlitzes reißt Anna aus ihren Gedanken. Wie von selbst steht sie auf, um die Zeitung zu holen. Sie setzt sich wieder hin und blättert lustlos die Seite um. Plötzlich fällt ihr Blick auf die Stellenanzeigen.

'Vielleicht sollte ich mir wieder Arbeit beschaffen', überlegt Anna. Doch im gleichen Moment verwirft sie den Gedanken, denn sie glaubt, daß Norbert nicht gewillt ist, auf die Annehmlichkeiten zu verzichten, die er dadurch genießt, daß Anna alle Hausarbeit alleine erledigt.

Verbissen nagt Anna an ihrem Daumennagel. Es muß doch eine Lösung geben!

Und dann sieht sie die Anzeige:

„Schriftsteller sucht Privatsekretärin.  
Gutes Gehalt, Unterkunft und Verpflegung  
nach Wunsch im Hause.“

Aufgeregt und innerlich jubelnd springt Anna auf und will zum Telefon eilen. Doch dann stockt sie. Natürlich, die Anzeige war unter Chiffre aufgegeben worden.

Zuerst ist Anna enttäuscht, doch dann sagt sie sich, daß ihre Chancen so vielleicht größer wären. Wer weiß, was sie vor lauter Aufregung am Telefon gesagt hätte.

Annas Gedanken purzeln bunt durch den Kopf. Sie muß sich zur Ruhe zwingen, um die Bewerbungsunterlagen zusammenzustellen. Sie schreibt ihren Lebenslauf fertig, sieht noch einmal die Zeugnisse durch, packt alles in einen großen Umschlag, steht mechanisch auf, zieht ihre Jacke an, greift nach der Tasche und dem Portemonnaie und geht ohne Umwege zur Post.

Wenn das Schicksal es jetzt gut mit ihr meint, würde ihr Kummer bald ein Ende haben. Sie würde wieder eigenes Geld verdienen, und das Problem mit einer Wohnungssuche wäre auch gelöst.

Ein leises Unbehagen steigt in ihr auf, doch als sie wieder zu Hause ist, fühlt sie sich herrlich beschwingt, und die Hoffnung auf eine Zusage drängt allen Kummer und Gram beiseite.

Voller Ungeduld wartet Anna während der nächsten Tage auf Nachricht. Norbert ist es gar nicht aufgefallen, daß Anna fröhlicher ist. Das überzeugt sie von der Richtigkeit ihres Entschlusses, sich eine Arbeit zu suchen.

Sie muß wieder Leute treffen, eine Verantwortung haben, sich bestätigt fühlen.

Annas Nervosität steigert sich von Tag zu Tag. Sie zuckt zusammen, wenn das Telefon klingelt. Ihre Einkäufe schiebt sie morgens so lange hinaus, bis der Postbote an ihrem Haus

vorbeigegangen ist.

Wenn wieder keine Nachricht eingetroffen ist, erledigt sie enttäuscht und lustlos für den Rest des Tages ihre vermeintlichen Pflichten.

Anna überlegt, ob sie erneut in der Zeitung nach einer Arbeitsstelle Ausschau halten soll.

Zweifel steigen langsam in ihr hoch.

Kann sie sich wirklich ohne Norberts Zustimmung eine Arbeit suchen?

Es war wohl ganz gut, daß der Schriftsteller sich nicht gemeldet hatte.

Sie als Privatsekretärin, Unterkunft und Verpflegung bei ihm im Haus.

Anna sieht in Gedanken die hämischen Gesichter ihrer wenigen Bekannten.

Sie ist froh, sich vor ihnen nicht lächerlich gemacht zu haben.

An Norberts Gesicht wagt sie gar nicht zu denken.

Während ihrer ganzen Ehe hatte nur gegolten, was er wollte.

Am Anfang war Anna bemüht gewesen, ihrem Mann alles recht zu machen.

Merkte nicht, daß sie sich aufgab.

Ihre Gedanken wandern zurück zur Hochzeit vor nunmehr fast zwölf Jahren. Es war ein schönes Fest gewesen. Alle anwesenden Gäste beteuerten ihr, wie glücklich sie aussähe.

Anna wollte dieses Glück festhalten, tat alles, was Norbert verlangte, kam gar nicht auf die Idee, daß auch sie Wünsche haben könnte.

Als Norbert ihr anbot, nicht mehr ins Büro zu gehen, sondern statt dessen ihre Aufgabe im Haushalt zu finden, um ihrem Mann, den sie doch liebte, das Leben angenehm zu machen, willigte Anna ein. Natürlich, sein Gehalt reichte für zwei. Warum sollte seine Frau da abends von der Arbeit nach Hause hetzen, für ihn kochen, waschen, die Wohnung saubermachen. Wo kam denn er noch zu seinem Recht?

Nein, Anna wollte im Hausfrauendasein voll aufgehen.

Ihr kamen die Nachteile einer berufstätigen Frau in den Sinn: morgens pünktlich im Büro sein, die umfangreiche Arbeit, oft unter Zeitdruck, bewältigen, auf die Launen des Chefs eingehen, immer freundlich sein, immer adrett gekleidet.

Sicher, überlegte Anna damals, ich werde weiterhin früh aufstehen, um Norbert ein ordentliches Frühstück zu machen, und die Einkäufe und die Hausarbeit mußten erledigt werden.

Und jetzt? Was will sie?

Will sie ihren Kummer weiter ertragen?

Ein leiser Schmerz durchzuckt Anna. Krampfhaft versucht sie die Erinnerungen an ihr Glück zu verdrängen.

Der Schmerz nimmt überhand, macht Anna deprimiert. Sie zermartert sich das Hirn.

Wie soll es weitergehen?

Verstört zuckt Anna zusammen. Das Telefon klingelt. Langsam dringt der laute Ton in ihr Bewußtsein. Mißmutig und deprimiert durch ihre Gedanken hebt Anna den Hörer ab.

„Ja?“

„Guten Tag, Paulsen! Spreche ich mit der Dame, die so nett war und auf meine Anzeige geantwortet hat?“

Annas Augen weiten sich. Sie stammelt:

„Ja, also, ich, äh, ja ich ...“

Freundlich sagt der Mann am anderen Ende der Leitung:

„Es tut mir leid, daß ich nicht früher angerufen habe. Aber ich war ein paar Tage auf Geschäftsreise und bin erst gestern zurückgekommen. - Ich würde mich freuen, wenn Sie sich bei mir persönlich vorstellen könnten.“

Anna spürt eine unbändige Freude in sich aufsteigen. Mit noch zittriger Stimme fragt sie:

„Wo wohnen Sie denn?“

Herr Paulsen nennt ihr seine Anschrift.

Ehe er weitere Fragen stellen kann, antwortet Anna hastig:

„Ja, bis dann“, wirft den Hörer auf die Gabel, rast ins Badezimmer, malt sich die Lippen etwas an, greift an der Garderobe nach dem Autoschlüssel und stürzt entschlossen aus der Haustür.

Annas Herz pocht laut und stürmisch. Ihre Gedanken rasen durch den Kopf. Ihre Chance ist gekommen – jetzt heißt es handeln!

Langsam bringt Anna ihren alten R4 zum Stehen. Sie überlegt kurz, dann sagt sie laut zu sich selber: 'Ja, die Adresse stimmt.'

Sie ist überwältigt von dem Anblick. Das Haus von Herrn Paulsen liegt etwas erhöht auf einem parkähnlichen Grundstück. Knorrige alte Bäume verdecken die weißen Mauern zum Teil und geben doch vom Haus auf den Blick auf den See frei, der mitten in der Stadt liegt.

An diesem schönen Frühlingstag mit seinem wolkenlosen, strahlend blauen Himmel ziehen vereinzelt Segelboote über das Wasser.

Anna starrt fasziniert vom Grundstück zum See und wieder zum Haus. Ihr altes Auto kommt ihr völlig fehl am Platz vor.

Um nicht weiter ihren Gedanken nachzuhängen, dreht sie sich abrupt um und hastet zum Haus.

Auf dem Messingschild an der Tür liest sie den Namen 'Paulsen'.

Anna drückt kurz den Klingelknopf. Ihr Herz fängt wieder an, schneller zu klopfen. Vielleicht war es unverschämt von ihr, einfach den Hörer aufzulegen und hierher zu fahren?

Anna ist so im Grübeln versunken, daß sie gar nicht merkt, daß die Tür geöffnet worden ist. Eine ältere Dame sieht fragend auf Anna.

'Ach', denkt diese, 'seine Frau. Er ist also älter. Sicher wird er dann auch für meine Probleme Verständnis haben und wissen, daß ich einfach kommen mußte.'

„Ja bitte?“ hört Anna die Dame fragen.

Anna beißt sich auf die Lippen.

„Ich bin Anna Jacobi. Ich habe eben mit Herrn Paulsen telefoniert wegen der Anstellung.“

Unsicher schaut sie der Dame ins Gesicht, doch die nickt nur mit einem gütigen Lächeln und bittet Anna herein.

Durch eine Diele führt die grauhaarige Dame Anna in ein großes Wohnzimmer. In einem Ohrensessel am Fenster sitzt ein etwa 40jähriger Mann und ist in ein Buch vertieft. Als die Tür aufgeht, hebt er den Kopf und sieht den Frauen entgegen.

„Herr Paulsen, die Dame sagt, sie hätte eben wegen der Anstellung mit Ihnen telefoniert.“

Der mit Herr Paulsen angesprochene Mann lacht laut auf, dann sagt er:

„Ja, ist gut, Frau Schröder.“

Und zu Anna gewandt:

„Möchten Sie eine Tasse Tee?“

Anna nickt verwirrt. Die Dame mit dem Namen Schröder entfernt sich.

„Na, wollen Sie sich nicht setzen? Es wird noch etwas dauern mit dem Tee.“

Anna bleibt am Fenster stehen. Ihr Blick fällt träumerisch auf den See. Das wäre etwas, hier arbeiten, in dieser Umgebung. Die Sorgen mit Norbert vergessen.

Es muß einfach klappen mit meiner Anstellung.

„So, ich hoffe, Sie mögen Vanilletee. Den Kuchen habe ich gerade frisch aus dem Backofen.“

Anna dreht sich um. Der Duft des Apfelkuchens steigt ihr in die Nase. Frau Schröder nickt Anna aufmunternd zu und entfernt sich wieder. Herr Paulsen sieht Anna amüsiert an.

Sie setzt sich ihm gegenüber an den kleinen Tisch und fragt kokett:

„Trinken Sie jetzt den ganzen Tag Tee mit den Bewerberinnen?“

Herr Paulsen läßt wieder sein fröhliches Lachen hören.

„Aber nein, Sie sind die erste, die hier einfach so aufkreuzt.“

„Naja“, gibt Anna kleinlaut zu und spürt, wie ihr die Hitze ins Gesicht steigt, „ich dachte, bevor eine andere mir den Job wegschnappt ... Hmhm, der Kuchen schmeckt prima.“

„Ja, mit Frau Schröder als Haushälterin bin ich sehr zufrieden. - Was den Job angeht: wir haben uns doch gar nicht weiter am Telefon darüber unterhalten. Trotzdem möchten Sie ihn gern haben?“

„Nun, es ist so ...“ Nervös schlägt Anna ihre Beine übereinander.  
Sollte sie ihm alles erzählen?

Nein, beschließt sie, ich will einen neuen Anfang wagen; da soll Norbert mir nicht in die Quere kommen.

„Wissen Sie, ich interessiere mich sehr für Literatur. Außerdem suche ich eine neue Wohnung. Da wäre das Angebot, daß ich hier wohnen könnte, sehr günstig für mich.“

„Soso“, erwidert Herr Paulsen nachdenklich, während er auf die von Anna ihm übersandten Unterlagen blickt. „Ihre Zeugnisse sind sehr gut. - Wissen Sie, wenn Sie mit dem Gehalt einverstanden sind und Ihnen das Zimmer zusagt, das ich meiner Angestellten zur Verfügung stellen würde, können wir es miteinander versuchen.“

Ohne nach der Höhe des Gehalts zu fragen und ohne einen Blick in das Zimmer geworfen zu haben, schießt es aus Anna heraus:

„Wann?“

Lächelnd antwortet Herr Paulsen:

„Sobald Sie können. Aber erst einmal müssen wir uns wohl über das Aufgabengebiet und die Bezahlung unterhalten.“

Anna fühlt, wie ihre Wangen immer heißer werden. Was Herr Paulsen ihr erzählt, begeistert sie völlig. In dieser Umgebung zu arbeiten und zu wohnen, dazu noch ein gutes Gehalt, das ist mehr, als sie sich hätte träumen lassen.

Am liebsten wäre sie aufgestanden und hätte ihren neuen Chef umarmt. Aber das hätte er vielleicht falsch verstanden. Immerhin, so hatte er ihr erzählt, ist er auch erst 37, also nur sechs Jahre älter als sie! Dazu sieht er noch sehr gut aus; großgewachsen mit dunklem, gewellten Haar und braunen Augen. Sicherlich weiß er, wie er auf Frauen wirkt. -

In Gedanken versunken sieht Anna sich ihren Koffer packen.

Morgen, wenn Norbert ins Büro gefahren ist, wird sie ihm einen kurzen Brief schreiben und ihm mitteilen, daß sie ihn verlassen hat. Wenn er ihn liest, ist sie schon nicht mehr da.

Diese Vorstellung flößt Anna etwas Angst ein, doch als sie Herrn Paulsen ansieht, siegt der Wunsch nach einem neuen Leben.

„Einverstanden“, hört sie ihn sagen, „ich erwarte Sie also morgen nachmittag.“  
Dabei drückt er herzlich Annas Hand.

\*\*\*

Anna geht die Auffahrt hinunter. Sie möchte vor Freude hüpfen. Aber was soll Herr Paulen dazu sagen, falls er ihr hinterhersieht. - Noch ein paar Schritte, und sie ist an ihrem Auto. Hektisch zerrt sie den Schlüssel aus der Tasche und öffnet die Tür. Anna läßt sich auf den Sitz fallen, legt den Kopf nach hinten und schließt die Augen. Plötzlich schreit sie laut: „Hurra!“ Ihre Hände schlagen übermütig an das Autodach und fangen an zu schmerzen.

Verstohlen blickt Anna sich um, ob jemand ihren Freudenschrei gehört hat. Aber es ist niemand zu sehen.

Überglücklich läßt Anna den Motor an. Jetzt heißt es Ruhe bewahren. Sie muß überlegen, was sie alles einpacken will.

Morgen früh, wenn Norbert ins Büro gefahren ist.

Bis dahin muß sie sich zusammennehmen, ihn nichts merken lassen.  
Er soll ihr nicht im Weg stehen, wenn sie ihrem Leben eine Wende geben wird.

Sie w e i ß, sie wird es schaffen.

\*\*\*\*\*